

Gay is O.K.? oder: Was fangen wir an mit schwulen Nazis?

Ein Beitrag zur Frage nach dem kollektiven Subjekt
in der Schwulen Theologie

von Norbert Reck (München)

Eine der Hauptfragen auf dem 93er Theologentreffen in Mesum war die nach der alle Schwulen verbindenden Gemeinsamkeit. Ist es die Erfahrung, mehr als andere Gruppen unterdrückt zu sein (John McNeill¹), ist es das *Coming out*?² Kann man sich auf solche verbindenden Erfahrungen beziehen und sagen: "Gay is O.K."? Bereits die Diskussion in Mesum hat (mir) gezeigt, daß sich darüber kein Konsens finden läßt. Zu weit ist das Spektrum geworden (von der Todesstrafe für Homosexuelle im Iran bis zum wohlstuierten Yuppiedasein westlicher Großstadtschwulen), als daß sich da eine gemeinsame Basis konstruieren ließe, die nicht in den Verdacht der *Mythisierung von Schwulsein* geriete.

Soll Schwule Theologie wirklich ernsthaft subjektorientiert ansetzen – und darin liegt m.E. ihr spezifischer Sinn –, dann darf sie diesen Ansatz nicht bereits mit der Konstruktion einer wie eng oder weit auch immer gefaßten kollektiven Grunderfahrung wieder verraten, sondern muß sich über die "Unhintergebarkeit von Individualität"³ klarwerden. Es kann sich immer nur um die Erfahrung der Einzelnen handeln, die in ein kritisch-produktives Reibungsverhältnis mit der Tradition gebracht werden sollen. Jede verallgemeinernde Wendung wie "Wir Schwulen ertragen es nicht länger, daß ..." wäre auf's ganze gesehen immer falsch und trüge den Kern der Mißachtung der Subjekte in sich, wäre also gerade *keine* neue Theologie. Der Alltag der Einzelnen bleibt mehrdeutig, läßt sich nicht unter eine schlichte Parole fassen (etwa: Diskriminierung! oder: Verfolgung! oder: Nichtbeachtung!), darum müßte es zu *einer* der Aufgaben Schwuler Theologie werden, Zugänge zu den

Erfahrungen von Subjekten zu finden und diese zu deuten. Im Anschluß an Überlegungen Henning Luthers halte ich die Literatur von Schwulen für eine Möglichkeit, solchen Zugang zu individuellen Lebensäußerungen zu finden und mich mit ihrer jeweiligen Erfahrung theologisch auseinanderzusetzen.⁴

Im folgenden will ich deshalb einige literarische Zeugnisse von homosexuellen Autoren aus den 20er Jahren betrachten. Es handelt sich dabei um Leute, die uns nicht gerade gefallen können: um antidemokratische und zum Teil rechtsextreme Schwule. Ich bin darauf gekommen, weil mich seit einiger Zeit die Frage beschäftigt, warum Schwule Nazis werden. In München ist Ewald Althans einezenebekannte Nase, die die Auseinandersetzung darüber herausfordert. Theologisch interessant ist das, weil die Beschäftigung mit diesen Leuten eine *Mythisierung des Schwulen* im Sinne von *gay = good* nicht mehr zuläßt. Folgendes bitte ich also zu verstehen als *einen* Beitrag zu der Frage, was alles schwul ist, was wir alles mitdenken müssen, wenn wir von Schwulsein reden.

Heute genauso wie in der NS-Zeit sind Schwule in herausragenden Positionen von faschistischen Bewegungen zu finden; man könnte sogar den Eindruck haben, dort sei der Anteil von Schwulen höher als in der übrigen Bevölkerung. Hat die Tatsache, daß Tausende von Häftlingen mit dem Rosa Winkel in den Konzentrationslagern der Nazis zugrunde gingen, nicht ausgereicht, um allen deutlich machen, daß Faschismus ganz grundsätzlich und

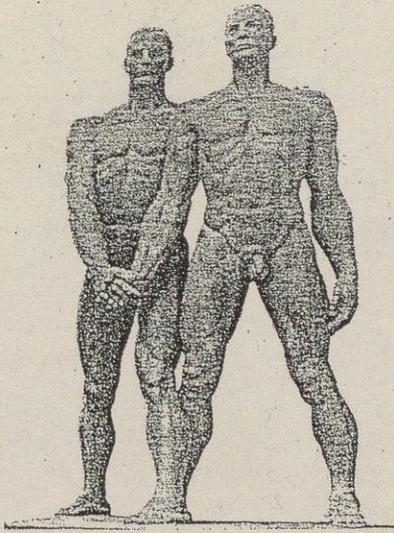
¹ Vgl. G. Trettin, *Gay Liberation Theology*, in: M. Brinkschröder (Hg.), *Schwule Theologie. Bestandsaufnahme und Perspektiven*, Münster 1994, 30-37, hier v.a. 35.

² Wie z.B. in Wolf Metzlers Diskussionsprotokoll gefragt wird (in: Brinkschröder, aaO. 39).

³ Vgl. M. Frank, *Die Unhintergebarkeit von Individualität. Reflexionen über Subjekt, Person und Individuum* aus Anlaß ihrer 'postmodernen' Toterklärung, Frankfurt/Main 1986.

⁴ Vgl. U. Baltz/H. Luther, *Von der Angewiesenheit des Theologen auf literarische Kultur*, in: *Theologia Practica* 18 (1983), 49 ff. Überhaupt Henning Luther! In meinen Augen ist er einer der bedeutendsten schwulen Theologen unserer Zeit gewesen – wenn auch (leider?) nicht explizit. Es wäre schön, wenn mal einer, der Luthers Werk besser kennt, etwas schreiben könnte über die schwulen Momente in seiner Theologie des Andersseins, des Fremden und der gebrochenen Identität. Empfehlenswert für den Einstieg: die Sammlung seiner letzten Aufsätze im Radius-Verlag: *Religion und Alltag. Bausteine zu einer praktischen Theologie des Subjekts*, Stuttgart 1992.

radikal schwulenfeindlich ist? Oder ist doch etwas dran an der These, daß eine nicht offen gelebte Homosexualität und die damit verbundenen "Triebstauungen" in aggressive Männerbünde und letztlich in den faschistischen Terror führen? Immer wieder vertreten angeblich kritische Köpfe diese Ansicht, daß in der Homosexualität eine Tendenz zum Faschismus liege. Aktivisten der Schwulenbewegung haben meistens dagegehalten, daß Schwule – schon wegen des Rosa Winkel – grundsätzlich antifaschistisch und demokratisch seien. Nur: Was ist dann los mit Leuten wie Ernst Röhm oder Michael Kühnen? Meist fragt man sich, was diese Leute im Kopf haben, man nennt sie widersinnig und *irrational*. Aber indem man mit dem Vorwurf der Ir-



Josef Thorak, "Kameradschaft", 1937

rationalität kommt, hat man noch lange nichts verstanden, hat man nur gesagt, daß die Sache nicht in den eigenen Denkhorizont paßt.

Statt dessen gilt es nachzudenken, was Schwule in verschiedenen Zeiten an faschistischen Bewegungen gereizt hat. Eine Teilantwort könnte sich beim Blick auf die Schwulenliteratur der 20er Jahre ergeben. Das kann hier nur als knappes Schlaglicht geschehen – verbunden mit der Hoffnung, daß noch mehr und auführlicher über die *condition gaie* gedacht, geforscht und geschrieben werde.

In der schwulen Literatur der 20er Jahre gab es – vereinfacht gesagt – zwei Hauptströmungen. Einerseits entstand eine Literatur, die von einem eindeutig demokratisch-humanistischen Impetus getragen war (hier wären u.a. Klaus Mann, Stefan Zweig, Hans Siemsen, Hans Henny Jahnn und Bruno Vogel zu nennen). Wo diese Literatur sich mit dem Anderssein der Homosexuellen auseinandersetzte, ging es ihr darum, in der neuen parlamentarischen Demokratie einen gleichberechtigten Platz für die einzuklagen, die "anders" waren. Der Gegentypus war eine Literatur, die schon etwas eher aufkam und die der schwulen "Ungleichartigkeit, die sich aller Gleichheitsforderung zu widersetzen scheint" (so

der Tübinger Literaturwissenschaftler Hans Mayer⁵) eine ganz andere Wendung gab: Hier ging es nicht um die Forderung nach Akzeptanz für alle, die "anders" waren, sondern das schwule Anderssein wurde als Beweis dafür ausgegeben, daß eine demokratisch verfaßte Gesellschaft nichts taugen kann.

Sehen wir einmal genauer hin. In Albert Rauschs Roman "Die Träume von Siena" (1920) spricht der regierende (schwule) Herzog über seine Untertanen:

"Was sie auch ahnen, was sie sich auch ausdenken: keiner ihrer Gedanken kann die Stelle erreichen, wo der Schmerz meines Lebens greifbar wird. Sie ahnen nichts von meinem grenzenlosen Willen zu heroischer Schönheit, der über sie und dieses ganze bedingte Volk hinausschlägt."

Auch in Viktor Meyer-Eckhardts Novelle "Die Gemme" (1926) steht der Wille zu Schönheit und höchster Kunst im Mittelpunkt. Die Hauptfigur, der Architekt Winckelmann, sagt von sich:

"Mein Leben, seit ich nur sehen kann, war der Kunst geweiht bis auf diesen Tag, völliger wohl als das Leben manchen Mannes, der sich Künstler nennt."

Und als Winckelmann die vollkommene Schönheit seines Dieners Angelo zu Gesicht bekommt, schreibt er in einem Zug seine Ästhetik mit dem Titel "Über die Gegenwart und Gewalt des Schönen" nieder.

Noch deutlicher zeigt sich das Motiv in Hans von Hülsens Roman über August von Platen ("Den alten Göttern zu", 1918). Der Erzähler sagt über Platen:

"Jugend und Schönheit – und das Vollkommene – so gehen seine Gedanken: Jenes Göttliche, Letzte, Äußerste, das wir das Vollkommene nennen, die vollkommene Form – wie kommt es, daß es sich eindringlicher im männlichen Körper ausspricht, als im weiblichen?"

Einerlei! Aber es ist so, und doppelt, wenn holde Jugend ihn schmückt. Gibt es nicht eine alte Legende: den Leib der Frau schuf Zeus in einer Laune, um den des Mannes hat er sich gemüht –? Auch ward, stellt er lächelnd fest, der Mann zuerst gebildet, und der erste Gedanke Gottes war das Vollkommene...

Und also? Also wird immer, wessen Herz dem Vollkommenen schlägt, im schönen Jüngling des Schöpfers edelsten Gedanken verehren: ihm wird er dienen, ihm opfern, ihn wird er besingen – wie in jenem Zeitalter, das wir das Goldene nennen, die göttlichsten Geister getan..."

⁵ zitiert nach R. Bohn, Exotistisch Exklusiv Elitär, in: H.-D. Schilling (Hg.), Schwule und Faschismus, 87-122, Berlin 1983, 88. Von Bohn stammen auch die folgenden literarischen Beispiele.

Schwulsein wird hier also nicht als andere Art des Lebens dargestellt, die genauso ein Recht auf Respekt wie die übrigen Lebensformen hätte. Schwulsein ist hier nicht *anders*, sondern *besser*. Es ist die Liebe zum vollkommenen Schönen, zum Mann. Die anderen Männer, die einfache Masse, geben sich in ihrer Liebe zu Frauen dem Zweitklassigen hin: sie sind Pöbel – die Schwulen sind die geheime Elite. Die Randgruppensituation, in der man sich befindet, wird nicht zu beheben versucht, man fordert nicht Partizipation an der Gesellschaft, sondern man *will* diese Randstellung, sie kommt ja aus dem *Willen zur Schönheit*, man ist etwas Besonderes, man hat mit dem Pöbel nichts gemein. Oder, in der Begrifflichkeit von Hans Mayer: die "existentielle" Außenseiterposition wird in eine "intentionelle" umgewertet.

Natürlich sind diese Texte (und es gäbe noch viele Beispiele mehr) nicht schon faschistisch. Immerhin läßt sich aber ein deutliches Mißtrauen gegen eine demokratisch verfaßte "Massengesellschaft" herauslesen. So läßt Hülsen seinen Schönheitssucher Platen Sätze sagen, die gewiß nicht nur auf Platens Zeit gemünzt sind:

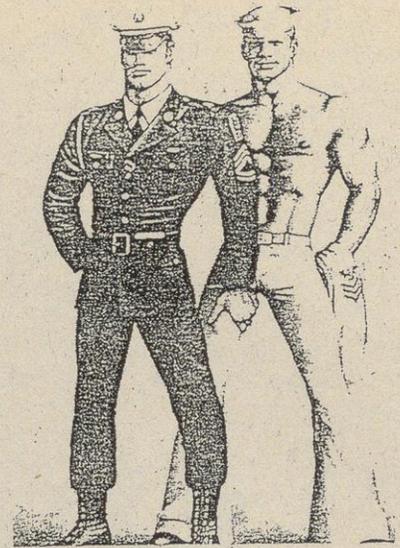
"Was wird aus unserm alten Deutschland werden? Dem Deutschland der Dichter – wo man den Einzelnen gewähren läßt, wo man in geistiger Kraft und Fülle lebt, nichts von Staatstheorien weiß, nicht alles über einen Leisten schlägt! Das Deutschland, Herr Professor, erscheint mir immer als ein Bild der Natur. (...) Denn die Natur ist mächtig, ist reich und mannigfaltig – sie sträubt sich dagegen, ins flache Gleiche zu versinken. Sehen Sie einen Baum an – gleicht ein Blatt dem andern? Die Natur hat auch nicht gewollt, daß ein Mensch dem andern gleicht – (...)"

Festzuhalten wäre also zunächst, daß das Nachdenken über das schwule Anderssein zweierlei Konsequenzen haben kann: man kann von der Demokratie gleiche Rechte auch für "andere" fordern; man kann aber auch die "Gleichmacherei" ablehnen und sich zu einer Elite bekennen.

Von diesem elitären, anti-demokratischen Einschlag ist allerdings der Schritt zur offen reaktionären Variante nur noch klein. Arnolt Bronnen stellt in seiner "Septemberrövelle" (1923) den bäuerlichen Kraftprotz Huber als schwulen Helden in den Mittelpunkt. Als der sich seiner tabuisierten Lust bewußt wird, formuliert er sie als Überlegenheit gegenüber der "dumpfen Masse":

"Wir haben uns zur Gewalt entschieden... Und die Schwachen werden trotz ihrer Bosheit ausgerottet werden, bis die Starken stark genug sind, alles zu ver-gessen."

Konkreter wird es noch in Max René Hesses Roman "Partenau" (1929). Darin geht es um die Beziehung des Oberleutnants Partenau zu dem jungen Oberfähnrich



Tom of Finland, "In Touch for Men", 77/1985

Kiebold. Zu ihrer gemeinsamen Lieblingsbeschäftigung gehören militärische Sandkastenspiele und das Brüten über Landkarten Osteuropas:

"Nur im Osten ist noch Raum und Möglichkeit für Nie-gewesenes. Einmal werden die dünne unsichtbare Herrenschicht und die Stunde zusammentreffen, in der die Auserwählten, die, aus deren Seelen zukunfts-trächtige und gefährvolle Gedanken in die Wirklichkeit und zur Gestaltung drängen, wieder Ehre und Macht wollen können – und dann müssen sie über dem Osten brüten. Wir werden die Karte Ost-Europas ändern, für lange Zeit ändern, wenn Götter und Schicksal uns noch einmal in das Spiel lassen."

Dabei läßt M.R. Hesse keinen Zweifel daran, daß die "Herrenschicht", die noch über der "Herrenrasse" thront, nur in der Hingabe des Mannes an den Freund, nicht in der niederen Lust heterosexueller Beziehungen gedeihen kann. Hier deckt sich die düstere Vision exakt mit dem Naziprogramm der Eroberung von "Lebensraum im Osten".

Auch wenn dieses Programm, das wenige Jahre später tatsächlich blutige Realität würde, mit Sicherheit keinen "Lebensraum für Schwule" eröffnete, ist es doch nachvollziehbar, daß etliche damalige Schwule sich durchaus von der Nazibewegung eine Verbesserung ihrer Lebensperspektiven erhofften. Grundlage dafür war die Erfahrung realer gesellschaftlicher Ausgrenzung und Unterdrückung (und nicht eine der Homosexualität inne-wohnende Tendenz zum Faschismus). Diese Erfahrung verband wohl in der Weimarer Republik noch die meisten

Schwulen. Nur zogen die einen für sich die Konsequenz, für gleiche demokratische Rechte zu kämpfen, während die anderen sich in den Elitegedanken verliebten und am Ende von einer faschistischen Massenbewegung "Befreiung" erwarteten. (Diese Gegenüberstellung soll hier nur der Deutlichkeit dienen; in der gesellschaftlichen Realität gab es natürlich auch Überschneidungen und viel Uneindeutiges).

Was hat es mit dem Elitegedanken auf sich? Was sind das für Männer, denen es näher liegt, sich als etwas Höheres zu fühlen, anstatt selbstbewußt gleiche Rechte für ihre eigene Lebensform zu verlangen? Einen interessanten Anhaltspunkt geben die schon erwähnten Romane. Auffallenderweise ist dort kaum einmal von Körperlichkeit, nie von Sex die Rede. Bestenfalls entläßt sich die Schwüle einmal in einem heftigen Gewitter, das über die Helden niederprasselt, nie aber in einem auch tatsächlich benannten Orgasmus. Sex ist in dieser Literatur weiterhin das Schmutzige, der dumpfe Trieb, die Unnatur. Sex wird von den Elitovorstellungen nicht mit veredelt. Wenn Wünsche formuliert werden, dann nur so verquast, wie Hans von Hülsen seinen Platen sprechen läßt:

"Was verlange ich denn? Nichts, was Du verdammt, hartes Gesetz, noch Du, härtere Natur. Gemeinschaft – wohl; aber ach, nur Gemeinschaft der Entsagung, nicht des Genusses!... Ich bin jung, bin lebhaft: das entschuldigt nicht vor dem Gewissen. Was weiß die Welt von dem harten Kampfspiel, das die Sinne fechten?! Vor dem Gewissen gilt nur: daß man Sieger bleibt. Mehr will ich ja nicht, guter Gott, als ein Angesicht, das mich schützt in diesem Kampf – als ein Herz, an dem ich weinen kann – als einen reinen Blick, dessen Sonnenlicht die Nebel der Sinnlichkeit zerstreut..."

So kommt wohl auch der Wunsch, Elite zu sein und im Bereich von Schönheit und Kunst beheimatet zu sein, von dem Gefühl her, daß die Sinne, die Sinnlichkeit, die Lust schlecht und niedrig sind und besiegt werden müssen. (Heutige Nazis reden natürlich nicht so kunstsinnig-lustfeindlich daher, dem steht schon der Zeitgeist entgegen; aber die Haltung, daß Sex nichts Öffentliches sein sollte, für dessen Gleichberechtigung man kämpft, steckt auch noch in Ewald Althans' Forderung, nicht aus jedem Arschfick ein Politikum zu machen, die er in einem Leserbrief an *magnus* erhob⁶). Hinter den hochtönenden Worten, zu einer Elite zu gehören, für die nur Vollkommenheit und Schönheit zählen, steckt das Gefühl, daß man im Grunde Dreck ist, schmutzig und wertlos. Das zeigt sich auch an den Schlüssen dieser Romane: kein einziger enthält eine Vision von glücklichem Leben, statt dessen enden die

meisten mit Selbstmord, Mord und blutigem Gemetzel. In dieser Literatur zeigt sich, in den Worten Hans Mayers, der Wunsch nach "Annullierung der eigenen Existenz von Anfang an". Das stolze homosexuelle Selbstbewußtsein wird, wenn überhaupt, nur eine Zeitlang durchgehalten, dann bricht es wieder in sich zusammen.

Muß man also diesen Leuten vorhalten, daß sie nicht selbstbewußt genug schwul sind? Nein. Es geht zunächst darum zu verstehen, daß der Wunsch, zu einer schlagkräftigen Elitetruppe zu gehören, wahrscheinlich einiges mit einem sehr gebeutelten Selbstwertgefühl zu tun hat. Da kann es nicht um Vorhaltungen gehen; denn auch heute werden die meisten von uns wissen, was ein angeknackstes Selbstbewußtsein ist. Einigen gelingt es aber, sich trotzdem aufzurappeln und für ihre Rechte einzutreten, andere scheuen die Konfrontation und sagen sich, daß diese Gesellschaft es nicht verdient hat, daß man um sie kämpft, sie müsse bekämpft werden. Wichtig erscheint mir dabei der Gedanke, daß Schwule, die zu Nazis werden, uns vielleicht gar nicht so fremd sind; womöglich handelt es sich nur um graduelle Unterschiede im Selbstwertgefühl und in der Art, zu seiner sexuellen Orientierung zu stehen bzw. nicht zu stehen. Klaus Theweleit schreibt: "Es geht nicht an, den Faschismus (...) als ein dem eigenen Selbst gegenüberstehendes Fremdes zu begreifen."⁷ Wenn die Schwulenheit den schwulen Nazis nur kopfschüttelnd gegenübersteht und etwas von "Irrationalität" brummelt, wird sie an der jetzigen Situation nichts ändern. Auch die bloße Aufforderung, mehr für die eigenen Rechte einzutreten, bleibt kraftlos, solange wir das nicht selber auch tun, solange wir nicht in konkreten Projekten unser Leben in die eigene Hand nehmen. Für die praktische schwule Theologie hieße das: Wir müssen Räume schaffen, wo man auch mal übers eigene miese Selbstbewußtsein und über die eigene Last mit dem Sex reden kann, ohne auf cool grinsende Fressen zu stoßen.

Lassen sich diese Überlegungen zu Elite und Selbstbewußtsein vielleicht auf anderen Gebieten überprüfen? Wie steht es zum Beispiel mit der Ästhetik? Gelegentlich hört man die Behauptung, faschistische Ästhetik und schwule Ästhetik seien sich doch sehr ähnlich. Man denkt dabei an schwarze Stiefel und andere Symbole von Stärke und Überlegenheit. Aber darf man hier so einfach Parallelen ziehen? Dazu hier noch eine kurze Gegenüberstellung:

Die Plastiken der Bildhauer Arno Breker und Josef Thorak gehörten im Nationalsozialismus zur Inszenierung der Macht. Breker modellierte seine Männerkörper nicht nach lebenden Modellen, sondern nach dem Ratschlag von Anatomen. Sie sollten nicht wirklichkeitsgetreu sein, sondern Idealbilder des Mannes im Faschismus darstellen. Sie sollten Vorbilder sein, die aber von

⁶ Vgl. dazu G. Hocqhenghem; Das homosexuelle Verlangen, München 1974, besonders das Kapitel "Familie, Kapitalismus, Anus".

⁷ K. Theweleit, Männerphantasien, Bd. 1, Reinbek 1980, 232.

keinem Nacheiferer je erreicht werden konnten. So wurde bei der Bevölkerung ein Minderwertigkeitsgefühl und ein Selbsthaß produziert, der nur durch die völlige Hingabe an den Führer ausgeglichen werden konnte.

Die Männer, die Tom of Finland zeichnete, sehen auf den ersten Blick den faschistischen Supermännern ähnlich. Auch bei Toms Männern handelt es sich um überdimensionierte Buben, die selbst von den eifrigsten Body-Buildern nicht erreicht werden können. Und der Meister selbst sprach auch sehr offen von seiner eigenen Faszination für Uniformen und machte keinen Hehl daraus, daß er manche Soldaten der Wehrmacht, die in seinem Land (das mit dem Deutschen Reich verbündet war) stationiert waren, nicht nur als Krieger, sondern vor allem als geile Kerle gesehen hat. Hier können durchaus Einflüsse auf das Werk Tom of Finlands festgestellt werden. Trotzdem sind die Unterschiede wichtig: Tom zeigt keine hehren Kämpfer vor großen Aufgaben, sondern Kerle, die Spaß am Sex haben. Das hat mit faschistischer Ästhetik kaum etwas zu tun. Ob es aber dem Aufbau von Selbstwertgefühl dient, sich immer diese Fleischpakete vor Augen zu halten, denen gegenüber man sich nur mickrig finden kann, möchte ich bezweifeln. Dabei geht es gar nicht darum, daß man Toms Zeichnungen nun nicht mehr geil finden sollte oder dürfte – mich machen viele seiner Bildchen ganz schön



Ralf König, "Heiße Herzen", 1990

an –, aber zweite Gedanken darüber müssen erlaubt sein. Aber wenn schon Leitbilder gebraucht werden, dann halte ich mich lieber an Ralf Königs Figuren. Norbert Brommer zum Beispiel hat zwar Speckröllchen und Brille, aber vor allem Witz, mit dem er gar nicht so schlecht durchs Leben kommt.

Ich bestelle die "Werkstatt Schwule Theologie"

- für das Jahr 1995
- bis zur Abo-kündigung
(jeweils zum Jahresende)

Den Beitrag von DM 20,-

- habe ich auf das Konto der AG Schwule Theologie (s. Impressum) überwiesen
- habe ich als Scheck / Bargeld beigelegt
- zieht bitte von meinem Konto jährlich ein.

Name: _____

Vorname: _____

Straße: _____

PLZ, Ort: _____

Kto: _____

Bank: _____

BLZ: _____

Datum, Unterschrift: _____

Abo Dir was...

"Werkstatt Schwule Theologie"
für DM 20,- jährlich

Coupon ausschneiden und ab an:

AG Schwule Theologie
c/o Aids-Hilfe
Herwarthstr. 2

48143 Münster